

# Telespalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **125 (1999)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Telespalter

Verbrechen gegen die Person und gegen das Eigentum haben seit den frühen sechziger Jahren in allen entwickelten Ländern, also auch in der Schweiz, zugenommen. Auch sonst fehlt es nicht an Anzeichen, dass Menschen die Grundübereinkünfte der Gesellschaft für sich ausser Kraft setzen, wie etwa die «Autonomen» in Zürich. Für sie ersetzt der Pflasterstein die demokratische und argumentative Auseinandersetzung.

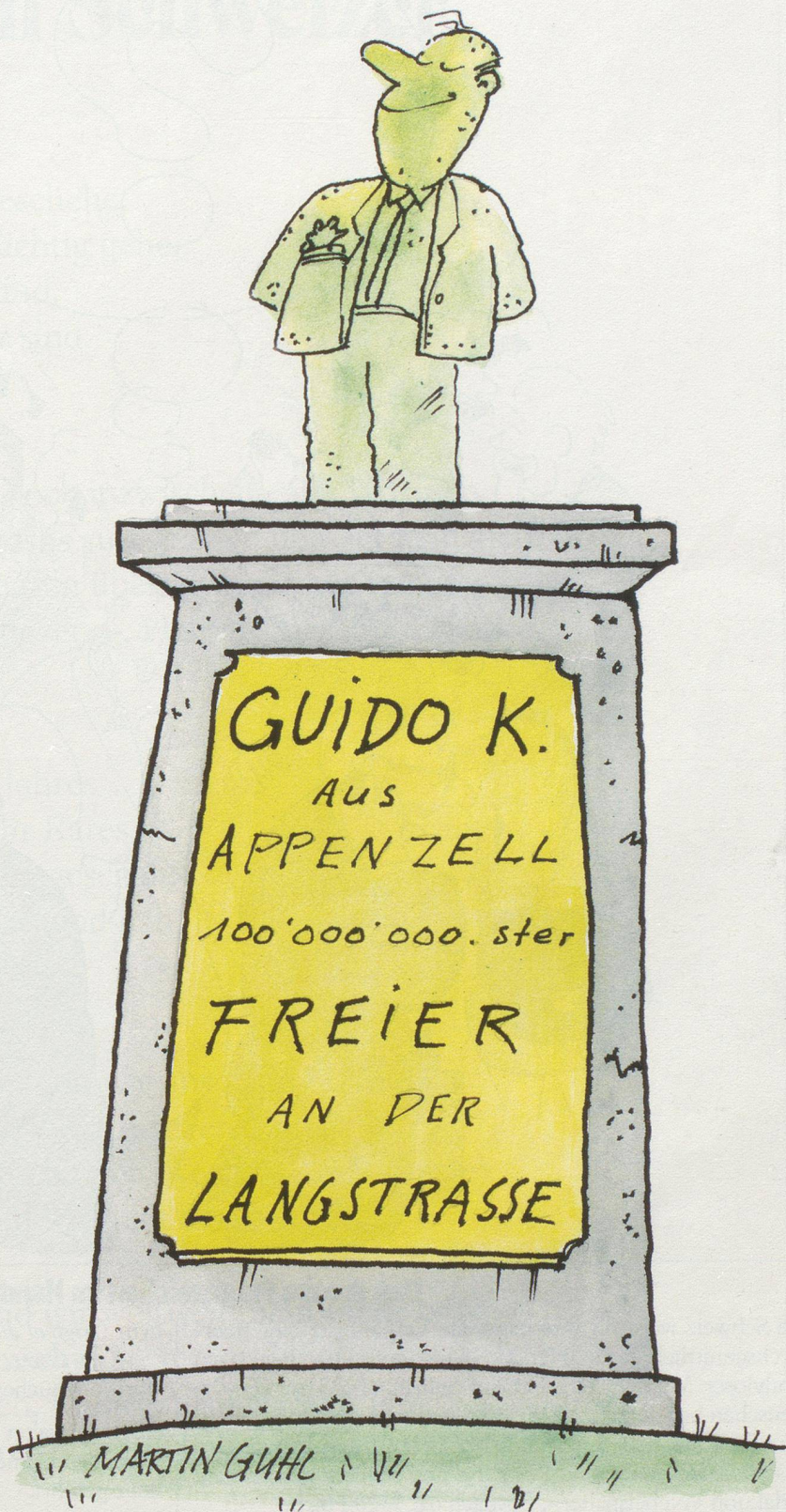
In dieser, gesamthaft gesehen, nicht gerade erfreulichen Situation hat nun auch das Fernsehen die Faszination der Gewalt entdeckt. Sogenannte «Action»-Filme beherrschen die Szene. Für die Fernseh-Bosse stimmt mit dem Angebot von Gewalt, Verbrechen, Mord und Totschlag ganz offensichtlich die Kasse. Die Fernseh-Kriminalität, die Tag für Tag über den Fernseher rollt und von mal zu mal in der Ausgestaltung, dank raffinierter technischer Hilfsmittel, aggressiver und brutaler wird, erfüllt das Kriterium der Zuschauerquote vorzüglich. Was wiederum die Werbung mit teuer bezahlten Spots honoriert.

Trotz des in den letzten Jahren massiv angestiegenen Kriminalitätsangebots will aber niemand wahrhaben, dass sich dieser elektronische Kulturaussand schädigend, ja sogar destruktiv insbesondere auf die jungen Menschen auswirken kann. Kritische Erzieher haben offenbar bereits resigniert, der Medienunterricht ist ungenügend, die öffentliche Auseinandersetzung über die zunehmende Brutalität am Bildschirm findet nicht statt und die politische Klasse will sich mit der Problematik ebenfalls nicht auseinandersetzen, obwohl dies zu ihren Hausaufgaben gehören würde. Aber wer will da schon in ein Fettnäpfchen treten, solange der vielfältig vernetzten Politik hohe Einschaltquoten wichtiger sind als der Zustand der Gesellschaft?

Hierzulande wäre es in erster Linie Aufgabe und Pflicht des Bundesrates, sich dem gesellschaftlichen Phänomen der Brutalisierung des Bildschirms anzunehmen. Die Betroffenheits-Politik reicht nicht aus, um einen Missstand zu bekämpfen.

jpg.

## Denkmal des Monats



MARTIN GUHL